

Zeitschrift: Oltner Neujaarsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 58 (2000)

Artikel: Die erste naturgetreue Darstellung Oltens in Johann Stumpfs Chronik von 1548

Autor: Hasler, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

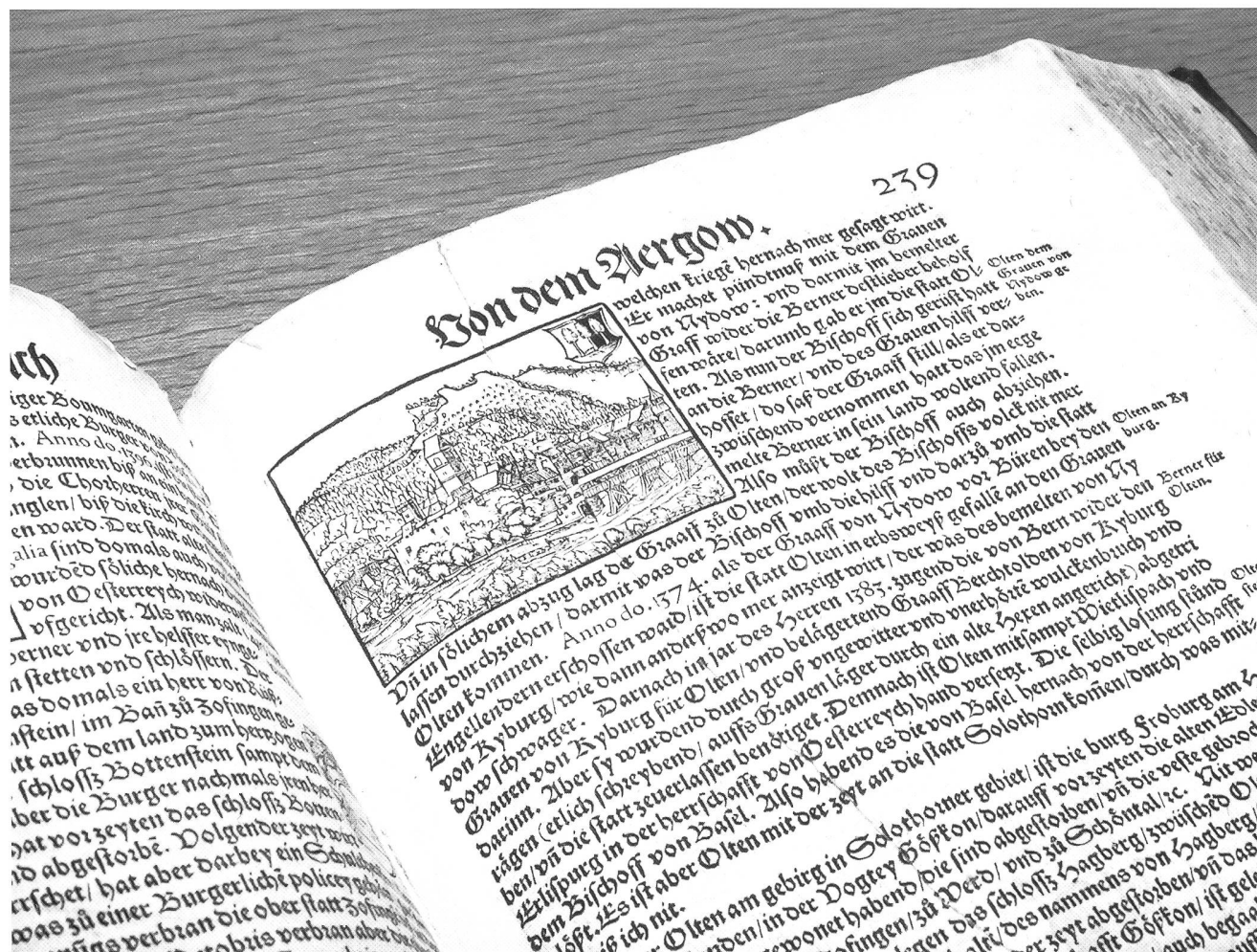
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste naturgetreue Darstellung Oltens in Johann Stumpfs Chronik von 1548



Ausschnitt aus der Stumpfschen Chronik mit dem Holzschnitt der Stadt Olten

Zum weitaus wertvollsten Teil der Illustrationen dieses umfassenden Werks gehören die Ansichten zahlreicher Städte, doppelt wertvoll durch die grosse Genauigkeit und Treue der Darstellung und durch den Umstand, dass es sich jeweils um die ältesten Prospekte der betreffenden Ortschaften handelt. Die meisten der dargestellten Städte, so auch Olten und Solothurn, stammen vom Zürcher Maler Hans Asper (1499–1571), einem Mitarbeiter und Freund des Chronisten Stumpf. Sie bedeuteten damals Höchstleistungen ihrer Art und sind noch heute, nach 450 Jahren, sehr oft reproduziert zu sehen.

Chronisten des Spätmittelalters und ihre Nachfolger des 16. Jahrhunderts

Mit der Geschichte, wie sie auf dem Boden der konfessionell noch nicht gespaltenen Eidgenossenschaft empfunden und erlebt wurde, machen uns die Chronisten des Spätmittelalters bekannt, Namen wie Konrad Justinger, Petermann Etterlin, Heinrich Brennwald oder Diebold Schilling. Diese Geschichtsschreiber arbeiteten in amtlichem Auftrag oder aus eigenem Antrieb. Es waren Verwaltungsleute und Politiker. Ihre Aufgabe bestand darin, vom Werden und Wesen des Vaterlan-

des ein erbauliches und möglichst günstiges Bild zu entwerfen. Innere Zwiste, die einen Zweifel an der Würde des Staates und der Obrigkeit aufkommen lassen konnten, gehörten nicht in ihre Chroniken. Diese Würde verbot es auch, dass einzelnen Personen allzu grosser Ruhm zugemessen wurde. Ihr Wissen bezogen die Chronisten aus schriftlicher oder mündlicher Tradition. Sie waren treue Schilderer der Sitten ihrer Zeit. Ihre Kombinationsgabe spielte eine wesentliche Rolle, aber eine wilde Fantasie war nicht am Werk. In den Bilderchroniken sind die Menschen und die Gerätschaften realistisch wiedergegeben. Die Landschafts- und

Städtebilder jedoch können nur in den seltensten Fällen als Quellen der historischen Topographie gelten.

Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, die dem Mainzer Goldschmied Johannes Gutenberg um die Mitte des 15. Jahrhunderts gelang, zählt zu den Errungenschaften, die auch das geistige Leben entscheidend beeinflusst haben. Jetzt erst wurde Lesen und Schreiben breiten Schichten geläufig und belebte den Austausch von Meinungen, Erfahrungen und Wissen. Das kritische Denken begann. Ein neuartiger Geist wurde überall spürbar. Humanistische Einflüsse bewirkten, dass naturwissenschaftliche Interessen gepflegt und die längst vergessenen römischen und griechischen Dichter und Philosophen wieder gelesen wurden.

In der Geschichtsschreibung gingen die Chronisten von der zusammenhanglosen Aufzählung der Ereignisse zu einer umfassenden Darstellung der Nachrichten über. Der Blickkreis erweiterte sich, und an die Stelle der alten Orts- und Städtechroniken traten Werke, welche die gesamte Geschichte unseres Landes als gleichmässiges Ganzes darstellten.

Schon Brennwalds Chronik von 1513, die als erste die Schweizergeschichte auf das Altertum ausweitete, übertraf an Fülle des Materials und der Gedanken alles Bisherige. Allerdings war sie noch keine wissenschaftliche Schweizergeschichte im modernen Sinne, wohl aber ein Anfang auf dem Weg zu diesem Ziel. Sie blieb zwar zu ihrer Zeit ungedruckt, kursierte aber in Abschriften und Bearbeitungen, bis ihr die Geschichtswerke von Johann Stumpf, Heinrich Bullinger und Aegidius Tschudi den Rang abliefen.

Der Chronist Johann Stumpf (1500–1577)

Als junger Geistlicher kam Johann Stumpf aus Bruchsal im Bistum Speyer 1522 durch den Hochmeister des Johanniterordens in die Ritterkommande Bubikon im zürcherischen Amt Grüningen, trat zur Reformation über und wurde 1543 als Pfarrer nach Stammheim berufen. Er lebte sich völ-



JOHANNES STUMPHIVS THEOLOGVS ET HISTORICVS RINVS

Der Chronist Johann Stumpf (1500–1577), gemalt von Hans Asper (Original im Schweizerischen Landesmuseum)

lig in die schweizerischen Verhältnisse und in die eidgenössische Geschichte hinein. Den Anstoss zur Geschichtsschreibung gab sein Schwiegervater Heinrich Brennwald, dessen Schweizerchronik, die unvollendet geblieben war, fertiggestellt und erweitert werden sollte. Sie bildete die Grundlage für Stumpfs Schaffen. Er war sich sehr bewusst, welche Bedeutung der Schweizergeschichte in der Art einer umfassenden historisch-topographischen Darstellung des Landes zukam, denn das Bedürfnis nach einem solchen Werk war damals gross. Einzelne entferntere Gegenden bereiste er persönlich zu Forschungszwecken. Sehr eindrücklich ist der von ihm selbst verfasste Bericht über seine Schweizer Reise vom Jahr 1544. Sie führte ihn von Stammheim über Zürich, Zug, Luzern, Engelberg hinauf zum Jochpass, den er überquerte und zur Grimsel hinüber wechselte. Darauf durchwanderte er das Wallis bis zum Genfersee, besuchte Lausanne, Freiburg, Bern, Biel und Solothurn und kehrte schliesslich über Zürich nach Stammheim zurück. Der wissenschaftliche Gewinn der in jeder Beziehung abenteuerlichen und ungewissen Reise war bedeutend. Besonders wertvolle Materialien für seine Chronik erhielt er in Engelberg, Lausanne, Solothurn und St. Urban.

Stumpfs Schweizerchronik

Im Jahre 1548 erschien das Werk unter dem Titel «Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronik wirdiger thaaten beschreybung» in zwei umfangreichen Bänden im Druck. Es war das Resultat von Stumpfs Bemühungen um die schweizerische Geschichte; mit ihm konnte er endlich in repräsentativer Weise an die Öffentlichkeit treten. Mit grossem persönlichem Einsatz beschreibt er die verschiedenen Gaue des Schweizerlandes, schildert die individuellen Sitten, den Charakter des Volkes und die Geschichte der einzelnen Orte. Seine Schweizerchronik war die aus humanistischer Gelehrsamkeit und ausserordentlichem Sammelfleiss herausgewachsene klassische Landeskunde und galt bis ins 18. Jahrhundert als das massgebende Werk über die Vergangenheit unseres Landes.

In Anerkennung der grossen Leistung erhielt Stumpf vom Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich das Bürgerrecht geschenkt. Die mit den Dedikations-exemplaren bedachten Behörden der dreizehn Orte übermittelten dem fleissigen Chronikschreiber namhafte Geldgeschenke in Würdigung seiner geleisteten Arbeit. Obschon die Aufnahme des in protestantischem Geist geschaffenen Geschichtswerkes durch alle eidgenössischen Stände eine recht gute war, fehlte es von katholischer Seite nicht an Einwänden. So missfiel dem bekannten Glarner Geschichtsschreiber und Politiker Aegidius Tschudi, einem Gegner der Reformation, besonders die gegen das Mönchtum gerichteten Anschuldigungen. Kaiser Karl V. erliess sogar ein strenges Verkaufsverbot für die Chronik, weil sie sich mit den Ansichten des Hauses Habsburg nicht vertrage!

Die Auflage war beträchtlich; sie umfasste mehr als 2000 Exemplare, die in der Folgezeit verhältnismässig rasch ihre Käufer fanden. Dass sich das Druckwerk trotz des bedeutenden Umfanges und hohen Preises gut verkaufen liess, hing offensichtlich mit dem künstlerischen Beitrag *des Zürcher Malers Hans Asper* zusammen, dessen naturgetreue Städtedarstellungen auf grosses Interesse stiessen.

Hans Aspers Arbeit für die Stumpfsche Chronik begann in Solothurn

In einem Schreiben des Zürcher Rates an die Regierung von Solothurn – es stammt aus dem Jahre 1546 – heisst es, dass sich Asper vorgenommen habe, Solothurn und «ander fürnem Stett der Eydgnoschafft» abzubilden, um sie in Stumpfs Chronik wiederzugeben. Den Ruf als Künstler hatte sich der in Zürich sesshafte Hans Asper durch seine Porträts und Historienbilder erworben. Er war zu seiner Zeit der gesuchte Bildnismaler, bei dem sich die Spitzen der Regierung, die Koryphäen von Wissenschaft und Kunst verewigen liessen.

Nachdem Asper im Mai 1546 in Solothurn eingetroffen war, begann er, die Stadt mit den hervorragendsten Türmen, Häusern, Mauern und Giebeln in einer einfachen Ansicht zu zeichnen. Das hohe Alter Solothurns bewog ihn dann aber, die Vogelperspektive zu wählen und die Stadt «in grund zu legen, dass man die hüsser und gebüw, ouch allenthalben in die gassen sechen möchte». Mit zwei Gehilfen mass er die Höhe, Breite, Weite und Länge der Festungswerke, Strassen, Plätze und der Gebäude und führte dann in Zürich die auf Papier entworfene perspektivische Skizze mit aller Sorgfalt in Farben auf Leinwand aus. Das Ölbild bot er der Regierung von Solothurn an und erhielt dafür siebzig Kronen. Leider ist das Gemälde nicht mehr vorhanden. Für den Holzschnitt in der Chronik diente Asper diese farbige Vorlage.

Das in Solothurn eingeschlagene Vermessungsverfahren erwies sich in der Folge als zu langwierig und kostspielig. Asper verzichtete daher bei den übrigen Örtlichkeiten auf geometrische Aufnahmen und zeichnete die betreffenden Städte, wie sie sich dem Besucher aus der Ferne präsentierten, also nach der Art von Veduten. Zu diesem Zwecke musste er mehrere Reisen unternehmen, was bei den damaligen Verkehrsverhältnissen sehr viel Zeit beanspruchte, so dass die Aufnahme der über vierzig Städtebilder manchen Monat beanspruchte.

Aus Aspers Zeichnungen spricht schlichte Sachlichkeit. Er arbeitete mit

den einfachsten linearen Mitteln und vermied durchwegs unnützes Beiwerk. Seine Städtedarstellungen sind in kultureller und topographischer Hinsicht von grosser Bedeutung und verleihen der Chronik von Johann Stumpf bleibenden Wert.

Da er auch als Schlachtenmaler bekannt war, erhielt er später vom Rat zu Solothurn den Auftrag, das defekt gewordene Gemälde der Schlacht von Dornach zu erneuern und das Gefecht im Bruderholz zu malen. Er genoss in Solothurn grosses Ansehen. Die im Kunstmuseum aufbewahrten Bildnisse des reichen Söldnerführers Wilhelm Frölich und seiner Gemahlin stammen ebenfalls von ihm.



Bildnis des Zürcher Malers Hans Asper (1499–1571) auf einer Medaille, die ihm zu Ehren im Jahre 1540 geprägt wurde

Chronik und Buchdruck

Die Herausgabe der Schweizerchronik wäre wohl kaum zustande gekommen ohne den vollen Einsatz des Druckers *Christoph Froschauer*, der als Meister seines Fachs galt. Das Werk mit seinen nahezu 4000 Abbildungen – es wird als die bedeutendste Leistung des schweizerischen Buchdrucks im 16. Jahrhundert bezeichnet – stellte hohe Anforderungen an die xylographische Kunst Froschauers. Um diesen grossen Auf-

trag bewältigen zu können, liess er seinem Unternehmen ein Zeichen- und Formschneideatelier angliedern und berief den berühmten Strassburger Buchdrucker Heinrich Vogtherr, der ausserdem Hofmaler Kaiser Karls V. war, nach Zürich.

Auch Hans Asper arbeitete von Zeit zu Zeit in Froschauers Betrieb. Er übertrug hier seine Städtebilder selbst auf die Holzstöcke, worauf die Formschneider mit scharfen Messern die Holzschnitte vollendeten.

Aus Froschauers Offizin gingen gegen tausend Druckwerke hervor: Bibeln, Klassiker, Grammatiken, Chroniken, Landkarten, Kalender und Traktate. Hier erschienen auch die zahlreichen Schriften Zwinglis und die Werke des Zürcher Gelehrten Konrad Gesner, dessen Naturgeschichte Weltruhm erlangte.

Olten in der Stumpfschen Chronik

Der Standort, den Hans Asper wählte, um Olten abzubilden, ermöglichte ihm, die Stadt in ihrer grössten Ausdehnung zwischen der Südwestecke der Ringmauer, in welche der Hexenturm eingebaut ist, und der Burg Zielemp mit ihrem hölzernen Obergaden und Spitzhelm an der Nordostecke zu überblicken. Die auf einer Grundfläche von nur anderthalb Hektaren erbaute Verteidigungsanlage hatte zu Aspers Zeit ihren mittelalterlichen Charakter noch völlig bewahrt. Im Schutz ihrer Mauern bot sie den Bewohnern Geborgenheit und Entwicklungsmöglichkeiten zugleich.

Der einfache, 1521 von Conrad Gibelin aus Solothurn errichtete Turm der Pfarrkirche mit seinem Käsbissendach überragte wie ein Wächter die beiden Stadttore und die Ringmauer mit dem überdachten durchgehenden Wehrgang. Diese wurde durch die Häuserreihen gebildet, was allerdings einen Nachteil hatte im Vergleich zu andern Städten, die eine freistehende Umfassungsmauer aufweisen wie z. B. Murten. Bei solchen Anlagen blieb auf der Innenseite der Mauer grundsätzlich ein Raum von einigen Metern Breite offen, um den Verteidigern im Bela-

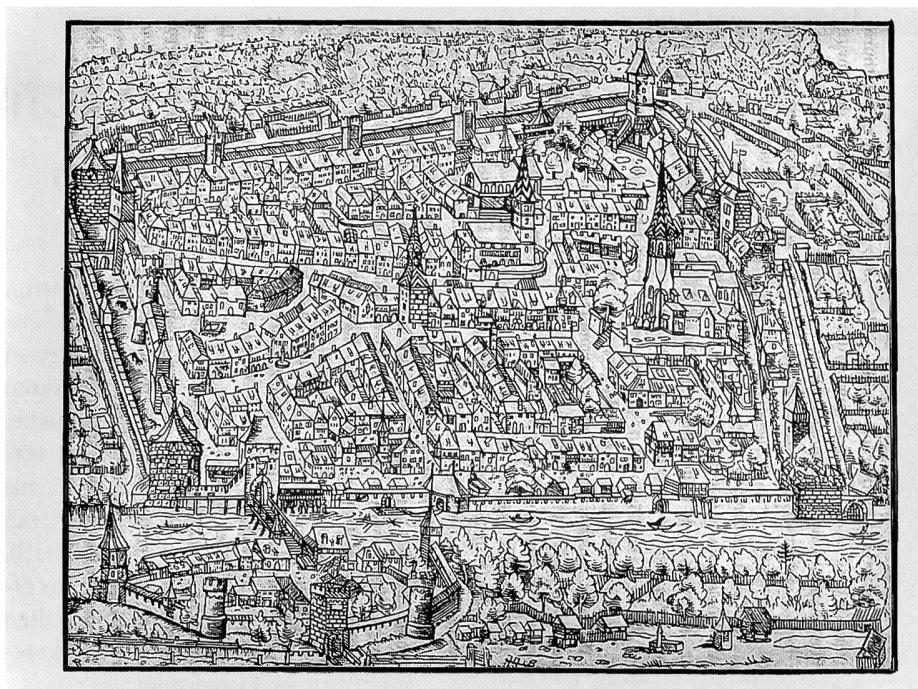
gerungsfall ein rasches Zirkulieren zu ermöglichen. Auf der Ostseite der Stadt waren die Häuser, wie die Zeichnung zeigt, durch die Aare mit ihrem Steilbord offenbar hinlänglich geschützt.

Viel Ungemach hatte Olten mit der Holzbrücke. Sie erlitt wegen Wassergrosse oder Eisgang mehrere Male grossen Schaden oder wurde sogar weggerissen. Auch die Brücke auf Aspers Bild – sie wurde um 1520 erbaut – fiel schon knappe fünfzig Jahre später einem Hochwasser zum Opfer!

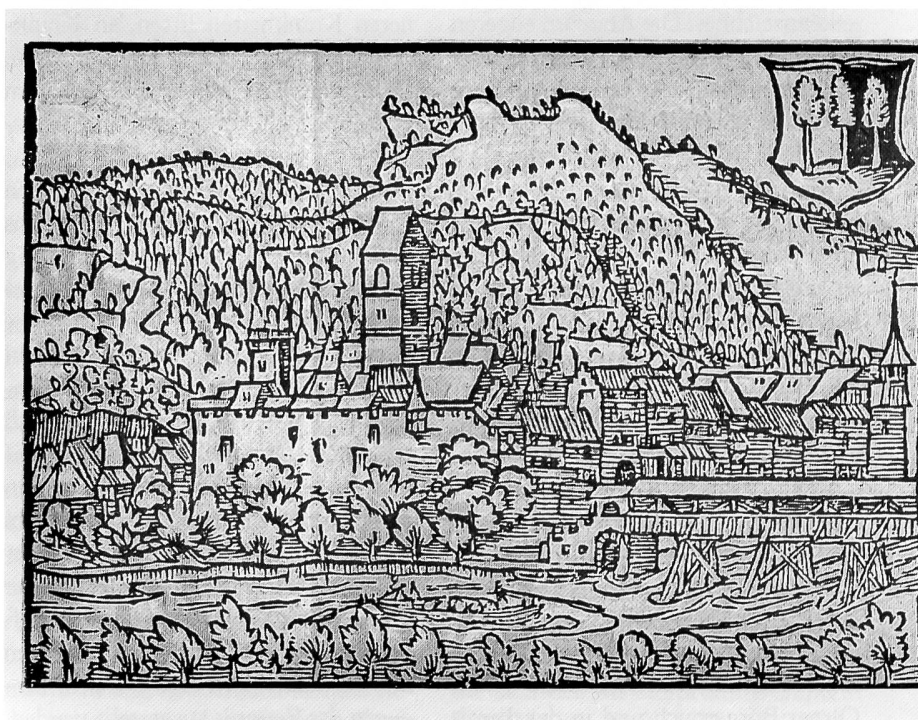
Besondere Beachtung verdient das Obertor, ein zur Stadt hin offener Schalenturm! Diese Bauart entsprach einer alten Vorschrift: Wenn es einem Angreifer gelang, den Torbau ganz in seinen Besitz zu bringen, so konnte er sich in einem gegen die Stadt offenen Turm nicht einnisten. Umgekehrt aber hatten die Verteidiger in der Stadt drin die Möglichkeit, diesen Gegner kräftig zu beschliessen, weil ihn keine Mauer gegen die Pfeile oder Geschosse aus Handfeuerwaffen schützte.

Olten hat dank seiner verhältnismässig starken Befestigung das Mittelalter mit seinen häufigen Kriegen und Fehden gut überstanden und wurde, die Brücke ausgenommen, nie zerstört. Dabei spielte allerdings auch das Glück eine Rolle: Die Gugler konnten 1375 die Stadt nicht erobern, weil sie kein Belagerungswerkzeug mitführten. Auch die Berner und Solothurner mussten 1383 ihr Vorhaben, das damals kyburgische Olten einzunehmen, aufgeben; sie wurden, wie der Chronist Anton Haffner 1577 schrieb, «durch gross Ungewitter und unerherten wolckenbruch und ragen, durch eine hexen angericht, abtriben».

Könnte Aspers Bild von Olten, das er als erster vor 450 Jahren naturgetreu gezeichnet hat, über dessen historische Bedeutung hinaus nicht auch in einem weiteren Sinn zum Nachdenken anregen? Zum Nachdenken darüber vielleicht, dass uns der begrenzte Rahmen einer Kleinstadt wie Olten auch in einer verwalteten Welt noch ein Heimatgefühl zu vermitteln vermag, das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stück Boden und der auf ihm lebenden menschlichen Gemeinschaft!



Die Stadt Solothurn, für die Chronik des Johann Stumpf in der Vogelperspektive dargestellt von Hans Asper



Älteste Ansicht der Stadt Olten in Johann Stumpfs Chronik von 1548, gezeichnet von Hans Asper

Quellen:

J.J. Amiet: Hans Aspers des Malers Leistungen für Solothurn. Solothurn 1866
 Carl Brun: Schweizerisches Künstler-Lexikon (Artikel «Hans Asper»), Frauenfeld 1905
 Konrad Gasser: Johann Stumpf. Zeitschrift für Schweizer Geschichte, 1931
 Paul Leemann-van Elck: Der Buchschmuck der Stumpfschen Chronik. Bibliothek des Schweizer Bibliophilen. Bern 1935

Hans Müller: Der Geschichtsschreiber Johann Stumpf. Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft. Zürich 1945
 Joachim Staedtke: Anfänge und erste Blütenzeit des Zürcher Buchdrucks. Zürich 1965
 Salomon Vögelin: Die Holzschneidekunst in Zürich im 16. Jahrh. Zürich 1881
 Josef Zemp: Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architekturdarstellungen. Zürich 1897